

Nedaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Aboonementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditaren
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Eichlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

№ 251.

Hirschberg, Sonnabend den 25. October.

1884.

** Wir brauchen Arbeit!

Der „Vote“ berichtet in seiner Nr. 244 aus Frankreich, aus Lyon, vom 14. October:

Eine Versammlung von 5000 Arbeitern sandte dem Minister des Innern eine Depesche, welche die Suspensionsierung der Zinszahlung bis zum Ende der Krise, ferner die Rückstattung der verpfändeten Bettzeuge und Winterkleider, sowie die Erlaubnis, in Kirchen und Schulgebäuden Versammlungen abzuhalten, verlangt. Eine angetragene Geldunterstützung wurde mit den Worten:

„Wir brauchen Arbeit, kein Geld!“ zurückgewiesen.

„Wir brauchen Arbeit“, das gilt auch für uns Deutsche, für den deutschen Arbeiter, denn wenn ihm die Arbeit fehlt, wenn er am Sonnabend keinen Bohn erhält, wofür er für Frau und Kinder Brot kaufen kann, da sieht es traurig um ihn aus, so traurig, wie jetzt um die französischen Arbeiter, da wandern Kleider, Bettzeug und ein wertvolles Stück nach dem andern ins Pfandhaus und kann nur mit theueren Zinsen zurückfordert werden — vielleicht auch wird es für ein Lumpengeld verschleudert; — der arbeitslose Mann hat das Nachsehen!

Nun, Gott sei Dank, bei uns in Deutschland giebt es noch Arbeit vollauf; jeder Arbeiter findet gern Beschäftigung, wenn er nur will, und das schon seit einigen Jahren, aber es ist nicht immer so gewesen, die böse, arbeitslose Zeit liegt noch nicht so lange hinter uns, als daß wir sie schon vergessen haben sollten. Aus den Jahren 1876 — 1879 da wissen so manche Gegenden, da wissen Tausende und aber Tausende unserer Arbeiter zu erzählen, was es heißt, Wochen, Monate und Jahre lang ohne Arbeit zu sein, was es heißt, wenn die Kinder vergeblich nach Brot schreien, wenn der Hungerthypus ausbricht und die Menschen scharenweise nach Nahrung suchen, sie nicht finden und schließlich das Ekelhafteste verzehren, nur um ihren Hunger zu stillen. Nicht nach Gehntausenden, nach Hunderttausenden zählen die in jener Krise arbeitslos gewordenen Männer, waren es doch in den großen Industrie-Centren zu 5- und 10,000 an einem Orte, und Millionen von Mark waren es, die allwöchentlich den Arbeitern an Arbeitslohn verloren gingen. Die Verluste, welche die Arbeitgeber an ihren Werken erlitten, zählen nach viel hundert Millionen. Wäre das in dieser Weise weiter gegangen, so wäre eine Notlage über unser Land gekommen, die jeder Beschreibung spottet, denn was sollte aus unserem Vaterlande werden, wenn bessere Industrie und Bergbau, die über 16 Millionen Menschen ernähren, durch den Druck des Auslandes und andere Umstände gänzlich lähm gelegt würden? Wie tausendsach würde da der Aufschrei ertönt sein: „Wir brauchen Arbeit!“ Zum Glück erkannte unsere Regierung die Gefahr und unser weiser Kanzler setzte bei Seiten die vom Fortschritt und auch von „unserm Bunnen“ heftig bekämpfte neue Zollgesetzgebung 1879 durch und von dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes darilt das Besserwerden unserer geschäftlichen Lage: unsere Hochöfen, Eisenhütten und Kohlenwerke, unsere Spinnereien und sonstigen Fabriken lebten wieder auf, die Arbeiter wurden wieder gebraucht und waren bald alle wieder beschäftigt, und bis heutigen Tages ist noch kein Mangel an Arbeit, nirgends in Deutschland ertönt vergeblich der Ruf: „Wir brauchen Arbeit!“ wie er leider in anderen Ländern an vielen Orten schon wieder ertönt. Es ist Arbeit vorhanden überall, und das danken wir unserm

weisen Kanzler und Denen, die ihm halfen, die Zollreform durchzuführen.

Freilich, die Freisinnigen und Fortschrittsler, die Freihändler, welche alle Grenzen offen halten wollen, daß fremde Waaren von allen Seiten frei hereinströmen können, „damit Alles recht billig werde“, wodurch aber auch dem deutschen Arbeiter das Brot vom Mund genommen wird, die reden uns schreckliches Zeug vor, was wir Alle fürchterlich unter diesem Zollgesetze zu leiden haben, bald sind es 50, bald sind es 100 Mk., die eine Arbeitersfamilie jährlich an Zöllen zu tragen hätte, und doch, welches von unseren Fabrikaten, welches von unseren einheimischen Producten ist denn theuerer durch den Zoll? Wohl alle ohne Ausnahme sind sie billiger als vor 4 Jahren, wir leben billiger als vor der Zollreform und dabei hat sie uns das ins Land gebracht, was wir zu allererst brauchen: Arbeit! ohne die wir nun einmal nicht existieren können, die es uns allein möglich macht, daß wir uns unsere Lebensbedürfnisse zu schaffen vermögen.

Was nutzt es uns denn, wenn wir uns auch einen Rock, ein Beinkleid um eine Mark billiger kaufen können, aber keine Arbeit haben, um das Geld dazu zu verdienen? Mag der Rock dann nur den vierten Theil von dem kosten, was er jetzt kostet, wir können ihn doch nicht kaufen, denn wir haben kein Geld. Ebenso ist es mit allen anderen Lebensbedürfnissen, wenn wir kein Geld dazu haben, nichts verdienen, so können wir sie nicht kaufen, sie mögen noch so billig sein, es ist einmal nicht anders, so bald wir Arbeit haben, so haben wir alles Anderes mit, fehlt uns diese, so fehlt uns Alles!

Früher standen unsere Grenzen überall offen, der Überfluss an Industrieproducten strömte von allen Seiten herein, englische und andere ausländische Arbeiter wurden durch das erhalten, was wir Deutschen brauchten, unsere deutschen Fabrikanten und Arbeiter hatten aber um so viel weniger zu tun, dadurch entstand an vielen Orten die Not der Jahre 1876 — 79. Jetzt kommen nur noch Rohprodukte frei herein, soweit wir sie nicht selbst genug erzeugen, Flachs, Wolle, Baumwolle zahlen keinen Zoll, das giebt Arbeit, wir können die Waaren, die wir brauchen, selbst fertigen, denn der geringe Zoll, der auf Garn, auf Leinwand, auf Tuch, auf Eisenwaaren und anderen Fabrikaten ruht, giebt unseren Fabrikanten einen kleinen Vorsprung, sie liefern ihre Waaren nicht theuerer, sondern ebenso billig, ja billiger als früher, aber der ausländische Fabrikant wird durch den Zoll zurückgedrängt und wir haben Arbeit. Über, so argumentieren unsere Freihändler weiter, und der „Vote“ voran, aber der Zoll ist doch nur ein Geschenk für die Taschen der großen Fabrikanten, die stecken ihn ein und mästen sich durch den sauer verdienten Groschen des kleinen Mannes, der so viel mehr für Alles bezahlen muß, als der Zoll ausmacht.

Nun, sei es nun Arbeiter, Professor, Lehrer, Beamter oder Rentier, der dies liest, wer ist denn heute noch so thöricht, zu glauben, daß es möglich sei, eine Fabrik aufrecht und im Gange zu halten, wenn sie ihm nichts einbringt oder gar mit Verlust arbeitet? Das glaubt kein Mensch und kann kein Mensch und keine Actiengesellschaft bewirken, selbst der „Vote“ nicht und auch Herr v. Bunsen nicht, der sich wohl hütet, sein Vermögen in eine Fabrik zu stecken, weil sie ihm vielleicht nach 3, 4 oder 5 Jahren

nicht nur keine Zinsen mehr bringt, sondern mit Verlust arbeiten kann. Das ist es, was die Herren abhält, ihr Geld dazu zu benutzen, um durch eine Fabrik Arbeit zu schaffen, weil ihnen ein viel zu großes Risiko damit verknüpft ist, weil sie dann nicht mehr in aller Seelenruhe ab und zu nur ihre Coupons abzuschneiden brauchen, weil sie dann gleich ihren Arbeitern tüchtig auf dem Damme sein müssten, früh und spät, weil ihnen dann täglich die Sorge nachläuft, wie sie es anzustangen haben, daß sie oben bleiben, daß ihnen die übermächtige Concurrenz nicht über den Kopf wächst und ihr Eigenthum über Nacht wertlos macht. Davor werden sie sich hüten, aber im Lande herumziehen, auf die Regierung rasonniren, auch darüber, daß sie Arbeit schaffte, zufriedene Leute unzufrieden machen und ihnen vorreden, in welcher Notlage sie sich befinden, wovon die Leute vorher absolut nichts gewußt haben, das ist leichter, und so ein „Bravo! Bravo!“ der betörten Menge giebt auch einen wunderschönen Nimbus, wenn man nach Hause kommt und auf den leicht geernteten Vorbeeren wieder ausruht „von dem heissen Kampfe der Wahl Schlacht“. Und was sie davon reden, daß der kleine Mann, der Consument, den Zoll bezahlt und Alles um den Zoll theuerer kaufen müsste, das ist eitel Dunst und in den allermeisten Fällen völlig unbegründet, denn wir sehen es ja, die Concurrenz unserer deutschen Fabrikanten gegen einander ist so scharf wie möglich, Jeder liefert so billig als er nur kann, als es ihm unsere Productionsverhältnisse nur gestatten, um mit seiner Waare nicht sitzen zu bleiben, um seine Fabrik nicht überflügeln zu lassen und schliefen zu müssen, und wenn der Herr Engländer, Franzose oder Russe seine Waare bei uns absetzen, unseren Arbeitern Arbeit und Verdienst nehmen will, so muß er um den Zoll billiger sein als unsere deutschen Fabrikanten, und wir fragen jeden verständigen Menschen, ob das nicht gut und verständig ist, ob uns das Arbeit erhält oder nicht?

Freilich, wenn die Herren Freihändler selbst irgend ein Geschäft, eine Fabrik haben, wo sie nicht gerade englisches Garn oder vergleichend zum Machtheil unserer heimischen Arbeit verarbeiten wollen, dann pfeift der Vogel ganz anders, dann suchen sie Schutz, dann fragen sie garnicht darnach, ob dieser Schutz ihr Product „dem kleinen Manne“ vertheuert, dann gehört es zur Existenz für sie und ihre Arbeiter. Wenn die Preise der Buchdruckerei des „Voten a. d. R.“ der Concurrenz gegenüber zu hoch gefunden werden, dann beruft er sich — siehe Nr. 76 des „Voten a. d. R.“ vom Jahre 1882 — auf den aus einer Vereinbarung zwischen Buchdruckereihabern und Buchdruckergesellen Deutschlands hervorgegangenen „Allgemeinen deutschen Buchdruckertarif“, welcher die Arbeiter des Druckereigewerbes vor zu niedrigen Löhnen schützen soll. Er findet durchaus nicht, daß diese Vereinbarung dem Publikum die Preise vertheuert; wenn aber andere Zweige des gewerblichen Lebens, die sich durch keine Verbände gegen das Ausland schützen können, einen kleinen Zollschutz bekommen, der ihnen und ihren Arbeitern Arbeit und auskömmliches Lohn erhalten soll, da schreit er in jeder Nummer dagegen und redet den Leuten Zeug vor, wie man es von vernünftigen Menschen garnicht für möglich hält. Als vor mehreren Jahren einige Grünauer Haushalter, seine Lieblinge, sich durch ein paar österreichische Haushalter etwas geniert fühlten, da war der „Vote“ gleich bei der Hand, ihnen zu helfen, da wurden Versammlungen abgehalten und Petitionen abgesandt freilich aus fitt-

lichen Gründen, das wissen wir, lieber „Vater“) — wenn aber aus England und anderen Ländern eine ganze Flut von Waren hereinströmt, die Tausende unserer deutschen Arbeiter brotlos macht, da hat es nichts zu sagen, das ist recht und gut, das macht ja hübsch billig, auch billige Arbeitslöhne, wenn in Folge dessen keine Arbeit vorhanden ist, nur seine Druckereipreise, die darf man ihm nicht anführen, und seine Haushalter, die machen eine Ausnahme.

Wir meinen aber doch: „Was Einem Recht ist, ist dem Andern billig“, die durch die Industrie und den Bergbau beschäftigten und ernährten 16 Millionen Menschen und die 19 Millionen der Land- und Forstwirtschaft werden wohl ebenso berechtigt sein, dasselbe Recht: dauernde und lohnende Arbeit zu fordern, als die paar durch Buchdruckerei ernährten Menschen, von denen immer nur einer auf 300 der Erstgenannten kommt.

Die Freisinnler und ihre Presse hängen aber einmal an ihren eingebildeten Freiheiten und Segnungen derselben, an ihnen in höheren Regionen schwelenden Idealen fest und wollen dieselben mit aller Gewalt durchführen, mag auch die Welt, mag auch der Arbeiter darüber zu Grunde gehen; das haben wir ja wieder recht deutlich am Unfallgesetz gesehen, das den verunglückten Arbeiter endlich dem „guten Willen“ der Arbeitgeber entzieht, aber sie verwerfen es lieber, ehe sie ihre kleinlichen und unhaltbaren Widersprüche aufgeben.

Nun, Arbeiter des Wahlkreises, wollt ihr es mit Leuten halten, die nicht Idealen und vorgesetzten Meinungen nachjagen, die auf realem Boden stehen und die Welt mit ihren Menschen nehmen wie sie ist, in praktischer Weise für ihre Bedürfnisse sorgen, mit der Regierung sich zu einigen bemüht sind, die Arbeit, die wir Alle brauchen, zu schaffen suchen und auch geschafft haben, so könnt ihr nicht mit den Freisinnern gehen, deren Bestrebungen und Ziele unschließlich unserer Arbeit verauben.

Wir brauchen Arbeit, und daher wählen wir Herrn Landgerichtsrath Göring, der den Parteien angehört, die uns die Arbeit 1879 erhalten haben!

Ein Freund der Arbeit und der Arbeiter.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise. Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., 1 und 2.

Bei der Wahl von Hochzeits-, Silberhochzeits-, Jubiläums- und Geburtstagsgeschenken empfele ich mein großartiges Alsenide-Warenlager in nur prima Ware bei bekannt billigsten Preisen geneigter Beachtung. Bazar — J. Choyke, Markt- und Langstraßen-Ecke, im neuen Wehrsig'schen Hause.

Der Wächterposten auf dem Dom. Neuhof bei Schmiedeberg ist vom 1. Januar 1885 ab zu vergeben. 3109

Preßhefen-Niederlage der Prieborner Hesen-Fabrik täglich frische Sendungen. 2878

Paul Spehr.

Converts, 4° mit

1000 Stück von 3 Ml. ab.
Paul Oertel, Buchdruckerei, (vormals W. Pfund).

Hochfeine, neue, doppelskreuzsaitige
Bianinos sind wieder eingetroffen, die ich bestens empfehle und zu soliden Preisen verkaufe. 3131

A. Leder, Markt 28.

Die Wiener und Carlsbader Dampf-Caffees

genießen einen Weltruf. 3138 Ich empfehle in vorzüglich feinsten und frischer Röstung:

Wiener Melange I. Pfd. 18 Sgr., Wiener Melange II. Pfd. 16 Sgr., Carlsbader Melange I. Pfd. 14 Sgr., Carlsbader Melange II. Pfd. 12 Sgr., feinsten weizen Kochzucker Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 29 Pf. feinste Tafelrassfinade aus Broden geschnitten Pfd. 38 Pf. bei 5 Pfd. 36 Pf.

Carl Oscar Galle's Delicatessenhandlung.

C. Reimann's Restaurant.

Heute:

Kirmess, Montag den 27. October e.: Gänseklein.

Ulmer Geld-Lotterie

(in ganz Preußen zu spielen erlaubt.) Hauptgewinner 75000, 30000, 10000 Ml., ferner: 2 Mal 5000 Ml., 10 Mal 2000 Ml., 20 Mal 1000 Ml., 100 Mal 500 Ml. u. s. w.

bares Geld, ohne jeden Abzug.

Originalloose a 3 Ml. 50 Pf. für Porto und Gewinnliste 30 Pf. mehr, verkauft und versendet Robert Weidner,

Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 10. In Folge bedeutender Nachfrage werden die Lose bald im Preis steigen und sind daher rechtzeitige Bestellungen sehr zu empfehlen. 3132

Für unsere Parteigenossen, welche der Wählerversammlung in Schmiedeberg-Sonnabend den 25. October, 7 Uhr Abends — beiwohnen wollen, steht ein Omnibus Sonnabend Nachmittag 5 Uhr am Concert-hause bereit. 3107 Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

Sonntag den 26. October d. J., Nachmittags 4 Uhr, findet in Alt-Kemnitz im Gasthause zur Freundschaft (Elger) eine Allgemeine Wählerversammlung für die Wähler von Berthelsdorf, Crommenau, Alt- und Neu-Kemnitz, Hindorf, Reibnitz und Seifershau statt, in welcher sich unser Reichstags-Candidat, Herr Landgerichtsrath Goering aus Hirschberg, vorstellen wird.

Es werden dazu alle Wähler ergebnist eingeladen.
Hirschberg, im October 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

gefunden. Nach einem einleitenden Worte vom Vorsitzenden des Thierschutz-Vereins, Herrn Lehrer Lungwitz, ergriff Herr Hänsel das Wort zu seinem Vortrage. Derselbe definierte zunächst das Wesen der Bivisitation und zeigte an Beispielen die praktische Ausführung derselben. Sodann wandte sich der Herr Vortragende gegen die die Bivisitation überhaupt bekämpfenden Bestrebungen und deren Träger und wies die aus der Bivisitation hervorgegangene und noch hervorgehende Vereicherung der medizinischen Wissenschaft zum Heile der leidenden Menschheit nach. Das Urtheil des Herrn Vortragenden gipfelte in dem Satz, daß die Bivisitation als solche jederzeit bestehen bleiben müsse, die Ausschreitungen derselben jedoch im Interesse der Humanität entschieden zu bekämpfen seien. — Das der Vortrag das Interesse der Anwesenden in hohem Grade in Anspruch genommen, zeigte die an denselben sich anschließende lebhafte Debatte. Zum Schluß wurde Herrn Hänsel der Dank der Versammlung vorgetragen.

* [Ein billiger Hut.] Gestern betrat eine Dame und ein Herr in sehr eleganter Kleidung einen Buchmacher-Laden in der Pfortengasse, und sprachen die Absicht aus, einen Damen Winterhut zu kaufen. Die Verkäuferin legte alles Mögliche vor, aber nichts wollte dem Geschmack des Besuchs entsprechen. Sogar das Lager im Nebenzimmer wurde herbeigebracht, allein nichts sagte zu. Die Herrschaften empfahlten sich, ohne etwas gekauft zu haben. Beim Aufräumen machte die Verkäuferin aber die Entdeckung, daß die noble Kundin einen Damenhat in schwarzem Sammet mit echter Straußfeder und Blumen hatte mitgehen heißen, ohne sich nach dem Preise zu erkundigen. Als Erstes hatten sie einen feinen Glacehandschuh zurückgelassen. Trotz aller Nachforschungen gelang es nicht, der Betrüger habhaft zu werden, und es ist wohl wahrscheinlich, daß ein auswärtiges Industrie-Ritter-Paar sich Hirschberg zum Schauplatz seiner Thaten ausgesucht hatte. Der „Herr“ ist daran leicht kenntlich, daß seine rechte Backe durch eine große Schmarre geziert ist.

Schillenort, 22 October. Die Einsegnung der Leiche des Herzogs von Braunschweig erfolgte heut Mittag 1 Uhr durch Probst Thiele vor einer imposanten Trauerversammlung im Schloßvestibüle. Um 1 Uhr 15 Minuten wurde die Leiche auf den prächtig dekorierten Leichenvagen gehoben und unter großartiger Belebung der Umgebung nach dem Bahnhof geleitet. Um 2 Uhr 32 Minuten fuhr der Extrazug von Schillenort ab. (s. oben unter Braunschweig.)

Briefkasten.

— Melaine. Die Einlieferung zur Post erfolgt von hier aus regelmäßig. Ihre Karte haben wir dem hiesigen Kaiserl. Post-Amt zur weiteren Veranlassung übergeben.

Wähler des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises!

Der Wahlkreis Hirschberg-Schönau ist bis 1876 im deutschen Reichstage stets durch einen nationalliberalen Abgeordneten vertreten gewesen, seit diesem Zeitpunkt durch Herrn **Dr. Georg von Bunsen**, der den Wählern vor seiner Wahl ebenfalls als National-Liberaler empfohlen und als solcher gewählt wurde, der sich auch zunächst dieser Partei anschloß, später jedoch zur Secession und zuletzt zur Deutsch-freisinnigen Partei (Fortschrittspartei) übertrat.

Da somit der Herr Abgeordnete **Dr. Georg v. Bunsen** das ihm im Jahre 1878 von dem hiesigen liberalen (damals national-liberalen) Wahlvereine vorgelegte und von ihm acceptierte Programm verlassen und sich auf den Standpunkt der „entschiedenen Opposition“ gegen die Reichsregierung gestellt hat, so vermögen wir, die wir an dem Programm von 1878 sowohl, als an dem gegenwärtigen Programm der national-liberalen Partei festhalten, für die Candidatur des Herrn **Dr. Georg v. Bunsen** nicht einzutreten.

Um nun unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen des Wahlkreises nicht eine Zersplitterung der Stimmen herbeizuführen haben wir uns mit den conservativen Parteien des Wahlkreises über die Person des

Herrn Landgerichtsrath Göring zu Hirschberg,

als den aufzustellenden Reichstags-Candidaten geeinigt, der durch seine gemäßigte Anschauung uns näher steht, als ein Anhänger der Deutsch-freisinnigen Partei.

Unter der ausdrücklichen Wahrung unseres politischen Standpunktes fordern wir daher alle unsere Gesinnungs-
genossen im Wahlkreis auf, sich sowohl ausnahmslos an der Wahl zu beteiligen, als auch bei dieser Wahl ihre
Stimmen allein abzugeben für:

Herrn Landgerichtsrath Göring in Hirschberg.

Hirschberg, im October 1884.

Paul du Bois, Fabrikant in Hirschberg. **Donat**, Kaufmann in Erdmannsdorf.
Felscher, Rechtsanwalt und Notar in Hirschberg. **H. Fiek sen.**, Apotheker, **Fiek jun.**, Apotheker in Cunnersdorf.
Günther, Hauptmann a. D. in Hirschberg. **Haude**, Zimmermeister in Hirschberg.
Hoffmann, Fabrikbesitzer in Hirschberg. **Hoffmann**, Fabrikbesitzer in Lomnitz. **Klein**, Chemiker in Schmiedeberg.
Klose, Königl. Steuerinspector in Cunnersdorf. **Lehmann**, Ober-Postkassen-Buchhalter a. D. in Hirschberg.
Lessing, Fabrikbesitzer in Hirschberg. **Linke**, Fabrikbesitzer in Hirschberg.
Mende, Commerzien-Rath in Schmiedeberg. **Rode**, Mittelschullehrer in Hirschberg.
Sack, Stadtrath in Hirschberg. **Sattig**, Bankier in Hirschberg. **Siegert**, Gutspächter in Hartau.
Starke, Fabrikbesitzer in Hirschberg. **Strassburger**, Apotheker in Hirschberg.
Schramm, Fabrikbesitzer in Hirschberg. **Thalheim**, Stadtrath in Hirschberg.
v. Tröltzsch, Partikulier in Hirschberg. **Urbach**, Rentier in Cunnersdorf.

3130

An unsere Parteigenossen!

Unsere Stimmzettel [Landgerichtsrath **Göring** aus Hirschberg, Schlesien] sind in der Expedition der „Post“ und von Herrn Rentier **Thamm** in Hirschberg, Wilhelmstraße, gegenüber dem Landgericht, zu beziehen.

An Herrn **Thamm** sind alle Anfragen und Mittheilungen zu richten.

Hirschberg, im October 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

3100

Sonnabend den 25. October d. J., Abends 7 Uhr,
findet in Schmiedeberg im Gasthause „zum schwarzen Ross“ eine
Versammlung regierungsfreundlicher Wähler

statt, in welcher sich unser Reichstags-Candidat,
Herr Landgerichtsrath Göring aus Hirschberg, den Wählern vorstellen wird.

Alle conservativen und nationalliberalen Wähler werden dazu ergebenst eingeladen.

Hirschberg, im October 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

3090

Lodes-Anzeige.

Mittwoch früh 2 Uhr verschied hier selbst infolge eines Schlaganfalles der Bäckermeister und Stadtverordnete

Herr August Hahm.

Wir verlieren an ihm einen höchst achtbaren Bürger der Stadt und ein thätiges Mitglied der stadt. Verwaltung. In das allgemeine Bedauern über diesen Verlust stimmen auch wir ein und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schönau, den 23. October 1884.

3126

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Arnsdorf, Kreis Hirschberg — Band I, Blatt Nr. 39 — auf den Namen des Müllermeisters Franz Hieransch eingetragene, zu Arnsdorf belegene Grundstück

am 26. November 1884,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. I, versteigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht veranlagt, dagegen mit 186 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug Grundsteuer, mit 84 Mk. Nutzungswert aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, während der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

2746

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 27. November 1884,

Mittags 12 Uhr, au Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. I, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 12. September 1884.
Königliches Amtsgericht I.



Am 1. November c. wird die Strecke Greiffenberg-Friedeberg mit den Stationen Greiffenberg i. Schl. und Friedeberg (Quis), der Haltestelle Neudorf-Greiffenstein und dem Haltepunkt Birkicht für den Personen-, Gepäck- und Güterverkehr nach Maßgabe der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung vom 12. Juni 1878 in Betrieb genommen und werden auf derselben die im Fahrplane vom 15. October c. bereits enthaltenen Züge verkehren.

Berlin, im October 1884. 3127

Agl. Eisenbahn-Direction.

Planinos, wenig gebraucht, fast neu, billig zu haben bei P. Schneider, Instrumentenb., Priesterstr. 8a.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Fischbach, Kreis Hirschberg — Band I, Blatt Nr. 15 — auf den Namen des pensionierten Gendarms Ernst Wenrich eingetragene, zu Fischbach belegene Grundstück

am 11. November 1884,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6 Mk. Rein-entrag und einer Fläche von 34 Ar zur Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug Grundsteuer, mit 84 Mk. Nutzungswert aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, während der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

2748 Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. November 1884,

Vormittags 11 Uhr, au Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 13. September 1884.
Königliches Amtsgericht II.

Für Kapitalisten.

Auf ein Grundstück werden, wenn möglich bald, 4—5000 Mark gegen gutes Unterfangen (in Höhe der Mr. 10000) und hohe Zinsen auf 1 Jahr gesucht.

Bermittler gesucht.

Offerten werden unter Chiffre L. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

3099

Ein Schmiedegejelle

findet dauernde Arbeit bei

3112 G. Härtel, Lomnitz.

Heilte Kirmesfeier

im Gasthof zur Burg,

wozu ich alle Freunde und Gönner ergeben

einlade. Für bekanntlich gute Küche und Keller

wird Sorge tragen

E. Fuckner.

General - Versammlung
des Hirschberger Gustav-Adolf-Vereins
in Hirschberg 3121

Mittwoch den 29. October c.

Früh 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr öffentliche Versammlung im Cantorhaus. Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden. 2. Rechnungslegung.
3. Verwendung der Einnahmen. 4. Wahl zweier Vorstandsmitglieder. 5. Wahl des Deputirten und seines Stellvertreters für die nächste Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 29. October c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthofe zur „Josephinenhütte“ aus dem Forstrevier Schreiberhau und den Forstorten: Stoppel, Drehlersloß, Rothelsloß, große Zaden, schwarze Berg und Totalität Sommerseite 312

5 Rmtr. hartes Brennholz und 1267 = weiches dto.

öffentlicht meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 22. October 1884.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Obersförsterei Petersdorf.

Ahorn, Eschen, Linden, Käster

zu Alleebäumen (stark), mehrere 100 Stück 3—4jährige kräftige 3084

Weymuthskiefern, kräftige Cytisus Laburnum (Goldregen), Johannesbeersträucher,

sowie diverse Biersträucher zu Parkanlagen und Obstbäume

in guten, tragbaren Sorten empfiehlt zu soliden Preisen die Gartenverwaltung zu Buchwald bei Schmiedeberg.

54] [Nr. 1295.]

Directe Post - Dampfschiffahrt Hamburg - Amerika

Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Act.-Gesellschaft

August Bolten, Hamburg. Ausfahrt und Niederfahrs-Verträge bei:

Ed. Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Gefüllte M. 250, Zwischenbet. M. 80.

Meine Baumschule

zu Fischbach bei Hirschberg in Schlesien

gibt im Herbst 1884 und Frühjahr 1885 folgende Bäume und Pflanzen ab:

à Stück

Catalpa speciosa !! 60—150 em h., Mk. 0,60—1,50,

Amerikanische Rotheichen 3—4 m = = 2,00—3,00,

dto. 2—3 = = = 0,50—0,80,

dto. 1—2 = = = 0,20—0,30,

Schwarze Wallnuß 2—3 = = = 1,00—1,50,

Amerikanische Graueichen 1—2 = = = 0,20—0,30,

Purpur-Ahorn 2—4 = = = 0,75—1,00,

Holländische Linden 2—3 = = = 0,50,

Gefüllte Dorne, roth und weiß 2—3 = = = 0,50—1,00,

Eichen-Sämlinge robur 2—4jährig 6,00—8,00,

Clematis, schönste Sorten, 2—6 jährig 1,00—5,00.

von St. Paul.

Anaben-Anzüge,

hochellegant gearbeitet

Reisedecken in schönster Auswahl,

Slippe und Cravatten in den neuesten Mustern empfiehlt zu billigsten Preisen

B. H. Toepler.

3137

Schmiedeberg.

Sonntag den 26. October c.:

geistl. Musikaufführung

in der ev. Kirche zum Besten des hiesigen Krankenpflege-Vereins,

veranstaltet von der „Liedertafel“.

Zur Aufführung gelangen Compositionen von Brosig, Mendelssohn, Palestrina, S. Bach, Gäbler, Händel u. s. w.

Programme à 30 Pf. sind bei den Herren Conditor Schneider und Kaufmann Klockner zu haben. — Im Interesse des guten Zwecks werden Mehrbeträge dankend entgegengenommen.

Der Vorstand.

Beibatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonnabend den 25. October 1884.

Die Bedeutung der Colonien für Deutschland.

Die conservativen und nationalliberalen Parteien haben sich vereinigt zur Unterstüzung der Regierung gegenüber den demokratischen Parteien, das sind die „Deutschfreisinnigen“ und die „Socialdemokraten“. Da ist es verständig, sich Rechenschaft darüber zu geben, wie nützlich und segenverheissend die Pläne der Regierung im Einzelnen sind, um sich zu stärken und zu verstetigen in dem guten Vorsatz, diese Pläne zu fördern.

In Bezug auf das Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetz haben wir dies schon bei anderer Gelegenheit gethan, heut wollen wir die Pläne der Regierung für Deutschland Colonien zu erwerben und Dampferlinien zu unterstützen, näher ins Auge fassen.

Colonien sind Besitzungen in überseischen Welttheilen, die entweder dem Reiche selbst gehören oder unter den Schutz des Reiches gestellt sind. Diesen Schutz können wir durch unsere Marine ausüben. Unsere Kriegsschiffe sind dazu berufen und ausgerüstet, jeden Deutschen in fernern Ländern ebenso zu beschützen wie unsere Armee das Vaterland zu Hause beschützt.

Colonien sind aus verschiedenen Gründen nützlich, denn es können alle diesen Menschen, welche auswandern wollen und glauben, sich jenseits des Meeres ihr Brot besser verdienen zu können als daheim, dorthin gehen, statt nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu wandern und dadurch ihr Vaterland zu schädigen.

Seit den Freiheitskriegen sind über 4 Millionen Deutsche nach Amerika ausgewandert, davon bei Weitem die größte Zahl nach 1870.

Diese haben dazu beigetragen, den Wohlstand jenes Landes zu heben und es fähig zu machen, sich alle Bedürfnisse selbst zu fabriciren. Ein Beweis hierfür ist der, daß der Export von Deutschland nach den Vereinigten Staaten, welcher 1873 noch den Werth von 246 Millionen im Jahre hatte, 1879 auf 142 Millionen gesunken war.

Für ein fremdes Land zu arbeiten, ist schimpflich; jeder gute Deutsche sollte zuerst an das Vaterland denken.

Wenn wir in den Colonien Arbeit für Federmann schaffen, der arbeiten will, so werden die unruhigen Nöpfe, die Socialdemokraten, schon zur Ruhe kommen.

Lohnende Arbeit giebt es dort für alle Stände, für den einfachen Arbeiter sowohl als für die höheren gebildeten.

Man kann daselbst Handel treiben, Ackerbau und alle Handwerke, gute Handwerker sind sogar besonders sucht.

Im Anfang und noch auf lange Jahre hinaus wird eine Colonie vom Mutterlande immer abhängig bleiben, daher bietet sie ferner den großen Nutzen, eines der besten Absatzgebiete für alle Erzeugnisse unserer Industrie zu sein.

Man wird Colonien daher am zweckmäßigensten an solchen Küsten gründen, von wo aus man ein großes, noch nicht civilisiertes Hinterland mit Allem versorgen kann, was wir fabriciren. Aus diesem Grunde haben die Gebiete in Afrika, welche auf Befehl des Kaisers klarlich unter den Schutz des Reiches gestellt sind, eine große Bedeutung und steht zu hoffen, daß sich blühende Colonien daselbst entwickeln werden.

Eine eigene Colonie ist darum wichtiger für unsere Industrie als fremde Länder, weil wir selbst dort regieren und die fremde Concurrenz ausschließen können.

Aus diesem Verkehr mit den Colonien geht endlich der dritte wesentliche Nutzen für das Vaterland hervor, die Hebung unseres ganzen Verkehrs zur See, und das will sehr viel bedeuten.

Es ist keineswegs gleichgültig, ob unsere Waaren in deutschen oder in fremden Schiffen versandt werden und ob wir alle überseischen Waaren, wie Kaffee, Reis, Tabak, Baumwolle und dergleichen aus deutschen Colonien in deutschen Schiffen beziehen oder z. B. von den Engländern.

Die Engländer wollen uns allerdings glauben machen, es wäre besser so, wie es jetzt ist, und das Pfund Reis oder Kaffee wäre nicht theurer, wenn ein englisches Schiff dasselbe bringe, oft sogar billiger.

Für den einzelnen Käufer ist das wohl richtig, aber nicht für die Nation.

Der Preis der Waare bleibt wohl derselbe, aber die ganze Fracht ist uns verloren gegangen, die hat ein Fremder verdient und kein Deutscher.

Da nun aber viele Millionen Pfund alle Jahre ein- und ausgeführt werden, so gehen uns Deutschen dadurch auch enorme Summen verloren, die wir selbst verdienen könnten.

Geben wir einem Deutschen etwas zu verdienen, so stärken wir ihn als Steuerzahler und sind im Stande, dem kleinen Manne die Steuer abzunehmen.

Darum ist es auch gut, wenn unsere Regierung die Errichtung großer Dampferlinien nach überseischen Ländern unterstützt, weil dadurch der Verkehr und die Frachten an uns gezogen werden.

Die Unterstüzung, die wir in der ersten Zeit zahlen, bringen hundertfältige Frucht.

Es ist gerade so, als wenn man ein Fohlen in den ersten Jahren gut füttert und pflegt, nachher zieht's um so besser und verdient reichlich, was es gefosset hat.

Die „Deutschfreisinnigen“ wollen von all diesen Verbesserungen nichts wissen, unser Candidat will die Regierung aber zum Wohl des Volkes darin unterstützen, drum wählt unsern Candidaten, Herren

Landgerichts-Rath Göring zu Hirschberg.

Vocales und Provinzelle.

— Die Conservativen im Wahlkreise Jauer-Bolkenshain-Landeshut veröffentlichten einen mit 450 Unterschriften versehenen Wahlaufruf, in welchem sie für die Candidatur des kgl. Regierungs-Präsidenten fehlen. von Gedlik-Reichart eintreten. — Mit welchen Mitteln dort auch die Gegner arbeiten, zeigt der Umstand, daß im „Jauerischen Stadtblatt“ die „Deutschfreisinnigen“ schon die Hülfe der Frauen bei den Wahlen nachsuchen. Der seitens der bünnsbedürftigen Fortschrittsler an die Frauen gerichtete Appell lautet wie folgt: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen nehmen immer mehr das allgemeine Interesse in Anspruch, wenn man auch hin und wieder noch auf faule Wähler stößt, die da glauben, zur Wahl nicht gehen zu dürfen, da es ja auf eine Stimme nicht ankomme. In diesem Falle möchten wir an die lieben Hausfrauen die Mahnung richten, ja darauf zu sehen, daß ihre Gatten ihrer staatsbürgerschen Pflicht, die doch so wenig Zeit und Umstände erfordert, am Wahltage, den 28. Oktober, nachkommen, da jede einzelne Stimme von großer Bedeutung für die wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Kommt nämlich durch Nachlässigkeit der liberalen Wähler ein conservativer Candidat durch, was schon bei einer Stimme Mehrheit möglich ist, so werden die Hausfrauen dies an ihrem Wirthschaftsgeld bald merken. Denn sowie jetzt schon dieselben Mehl, Schmalz, Kasse, Petroleum, Holz, Tabak (sehr guil!) etc. durch die seit einigen Jahren darauf gelegten neuen Zölle und Steuern theurer bezahlen müssen, als dies nötig wäre, wenn die Zölle und Steuern nicht von den conservativen Abgeordneten seiner Zeit bewilligt worden wären, so werden die Hausfrauen, falls diesmal wieder die Conservativen die Mehrheit im Reichstage erhalten, später noch mehr für die nothwendigsten Bedürfnisse bezahlen müssen, ohne daß ihnen irgend eine Aussicht auf Erhöhung des Einkommens geboten wird. In Gegenheit, je theurer die Waaren gemacht werden, desto mehr muß sich Jeder einschränken in seinen Bedürfnissen, und dadurch gehen dann alle Geschäfte schlechter, statt besser. Also, ihr lieben Frauen, pass auf, daß Eure Männer am Dienstag, den 28. Oktober, den liberalen Wahlzettel mit dem Namen: L. Dirichlet in Klein-Breitseleben, in ihrem Wahlbezirk abgeben.“ Schade, daß nicht die „lieben Frauen“ die bösen, wahlischen Männer bis zur Wahlurne geleiten und die Abgabe des fortgeschrittenen Stimmzettels kontrolliren können. Wie die Sachen jetzt liegen, stimmt der zur Wahl geprüfte Mann vielleicht erst recht für einen der Gegencandidaten des Herrn Dirichlet. Letzterer befindet sich auf einer Rede-Tour; heut spricht er in Oels, am Freitag in Schweidnitz Abends in Croischwitz. Sonnabend Vormittag wahrscheinlich in Freiburg, Abends in Rudelsstadt, Sonntag in Schwarzwaldau, Montag Mittag in Bolkenshain und Nachmittags in Alt-Reichenau. Mehr kann man doch wahrscheinlich von dem „Muster-Bauer“ nicht verlangen! Zu dem Reise- und Rede-Programm bemerkte das deutschfreisinnige Jauer'sche Stadtblatt: „Hiernach kann man ermessen, zu welchen Opfern sich die Männer des Volks entschließen, ohne jeden weiteren Lohn, als die Genugthuung, das Beste gewollt zu haben. Dabei sezen-

diese Herren nicht allein ihre Gesundheit, ihre Zeit, ihr Geld auf's Spiel, sondern sehen sich auch womöglich der Gefahr aus, gesteinigt (!) zu werden, wie dies Herrn Dirichlet vorige Woche bei Elbing passirt ist.“ Wer lacht da?!

* [Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Görlitz pro 1885. In der neuen Liste der Aussteller finden wir auch die Firmen Carl Schmidt & Co., Cementfabrik, Hirschberg und Wilh. Linom, Kupferschmiedemeister in Schmiedeberg. — Von verschiedenen Seiten sind an den geschäftsführenden Ausschuss Anfragen ergangen wegen Feuerungs-Anlagen innerhalb der Ausstellungsgebäude. Da nun aber derartige Einrichtungen in vorstehend erwähnten Räumen unzulässig sind, so ist die Errbauung eines feuersicheren Pavillons in Aussicht genommen, wenn Feuerstätte-Anmelungen in genügender Anzahl eingehen. Bei dieser Gelegenheit ist gleichzeitig beschlossen worden, die Anmeldung bis spätestens zum 1. Januar 1885 zu verlängern, um denjenigen Firmen, welche die Ausstellung zu besuchen beabsichtigen, diesen Entschluß bis jetzt aber aus verschiedenen Gründen noch nicht zur Ausführung brachten, die Gelegenheit zur Anmeldung offen zu halten. Es ist nun mehr die erfreuliche Gewißheit vorhanden, daß während der Ausstellung auch der Deutsche Forst-Verein hier tagen wird, aus diesem Grunde liegt es im Interesse des Unternehmens, auch der forstwirtschaftlichen Ausstellung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu diesem Zweck wird ein besonderes Terrain geschaffen, auf welchem transportable oder Wald-Eisenbahnen vorgeführt werden sollen und sind Aussteller solcher Objekte angenehm. Diese Einrichtung dürfte auch in weiteren Kreisen große Anerkennung finden.

— Ein Uhrmacher, z. B. im Schönauer Kreise wohnhaft, bereift, nach dem „L. St.“, seit einiger Zeit die Ortschaften der Kreise Schönau, Jauer, Goldberg und Umgegend, und ein Theil Derselben, welche demselben Ihnen, Nähmaschinen u. dgl. zur Reparatur übergeben haben, hat recht trübe Erfahrungen machen müssen. So wurden z. B. bei demselben in einer Woche acht Stück zur Reparatur übergebene Uhren in Ermangelung anderer Handobjekte gerichtlich gespändet, wodurch den Eigentümern bei den Versuchen zur Wiedererlangung ihrer Uhren außer Umständen noch baare Auslagen erwachsen. Außerdem sind auch die Forderungen, die der Uhrmacher stellt, ganz exorbitant. So sollte z. B. wie uns mitgetheilt wird, eine Frau Brauermeister L. u. B. für kleinere Reparaturen einer Handähnmaschine einfacher Art 10 Mark bezahlen und für das sogenannte Repassiren eines Regulators wurden 4,50 Ml. gefordert. Wir werden gebeten, das Publikum auf diesen theuren Herrn aufmerksam zu machen.

* Für Geschworene und solche, die es werden wollen, theilen wir einen wohl noch nicht vorgekommenen Fall aus Elbing mit. Beim dortigen Schwurgerichte ist am Freitag ein Angeklagter aus Versehen verurtheilt worden. Die Verhandlung endete damit, daß der Angeklagte, Gasthofbesitzer Grunewald, der vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig erkannt und zu 2 Jahren 6 Monaten Buchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt wurde. Wie sich nun nachträglich herstellte, ist dieses Erkenntniß durch ein Versehen Seitens des Obmannes der Geschworenen herbeigeführt worden, indem derselbe bei Verlesung des Ausspruches der Geschworenen verkündete, daß die Geschworenen mit mehr als 7 Stimmen die Schuldfrage bejaht hätten, während das wirkliche Resultat ihrer Verhandlung auf schuldig mit nur 7 gegen 5 Stimmen lautete. Der Angeklagte hätte also freigesprochen und aus der Haft entlassen werden müssen. Um auffälligsten ist bei dem ganzen Vorfall, daß die Geschworenen nicht sofort bei Verlesung ihres Spruches auf den Freihum aufmerksam gemacht worden sind und dagegen Protest erhoben haben. In der heutigen Sitzung entschuldigt sich der Obmann mit dem Mangel an Belehrung, auch hätten mehrere ältere Geschworene gemeint, daß seine Absaffung des Spruches der Geschworenen richtig wäre. Der Präsident erklärte, daß, da das Urtheil publicirt sei, dasselbe nur durch Gnade Sr. Majestät aufgehoben werden könne. Er empfahl den Geschworenen, ein Gnadenegesuch an den Kaiser zu richten. Der Präsident wandte sich hierauf zu dem Angeklagten und ermahnte ihn nochmals, der Wahrheit die Ehre zu geben und, wenn er schuldig sei, ein offenes Geständnis abzulegen, worauf sich der Gerichtshof zu einer kurzen Berathung zurückzog. Als nach Wiedereintritt desselben in den Saal der Angeklagte sich für unschuldig erklärt hatte, wurde der Be-

schluß des Gerichtshofes verlesen, wonach das gestern gefallte Urtheil zu Recht bestehen bleibt, der Gerichtshof jedoch bis auf Weiteres die Freilassung des Angeklagten genehmigt.

Wolfsdorf. Vor kurzer Zeit verstarb hier selbst der Einwohner G. Herrmann. Derselbe eröffnete seinem hier lebenden Bruder auf seinem Sterbebette, daß er der Thäter eines vor ca. 29 Jahren in der Nähe von Klein-Gläserndorf verübten Raubmordes sei. Er könne nicht sterben, bevor er dies nicht von seinem Herzen habe. Ein unbescholtener Mann aus hiesiger Gegend, der heut noch am Leben ist und sich der Achtung seiner Mitmenschen erfreute, mußte damals eine höchst peinliche Untersuchung bestehen, wurde aber bald wegen mangelnder Beweise freigelassen. Die Sache ist der zuständigen Behörde zur Anzeige gebracht worden.

* In der von der Section Breslau des Riesenbergsvereins abgehaltenen Sitzung wurde mitgetheilt, daß die Mitgliederzahl auf 425 gestiegen sei. Ferner wurden in Anschluß an das Referat über die Schmiedeberger Generalversammlung die Mitglieder aufgefordert, Erfahrungen, welche sich in Bezug auf das Nachtlager im Gebirge in diesem Sommer gemacht, zur Besprechung zu bringen. Dem wurde von mehreren Seiten entsprochen. Zunächst wurde der schriftliche Bericht eines geschwätzigen Mitglieds verlesen, der über mehrere vielbesuchte Gebirgsbäuden berechtigte Klagen aussprach. Ein vielbesuchtes Gasthaus in Agnetendorf mußte wegen Unhäufigkeit des Wirthes und anderer grober Mängel Tadel erfahren. Eine besondere Besprechung wurde den Wasserverhältnissen Krummhübels zu Theil und eine eingehende Untersuchung bezw. ein Antrag an das landräthliche Amt des Hirschberger Kreises beschlossen. Zur unentgeltlichen Untersuchung des in Frage kommenden Wassers erbot sich ein Mitglied der Section. Auch die Bequemlichkeitanstalten wurden einer herben Kritik unterzogen, ihre Naturwürdigkeit in den besuchtesten Gebirgsbäuden in Erinnerung gebracht und auf Abhilfe dieses großen Mißstandes gedrungen. Zwischen diesen Klagen konnte man auch manches Lob vernehmen: einerseits über die Begebauten, welche der Riesenbergsverein als solcher und auf seine Anregung die Grundherrschaft durchgeführt (der Weg an den Teichrändern sei fast Promenadenweg geworden, der Weg durch den Melzgrund nach der gewaltigen Verstörung, die er durch den Wolkenbruch im Jahre 1882 erlitten, völlig hergestellt); andererseits über die Bauden, unter denen die Elbsalbaude wegen des noblen, zuvor kümmernden Benehmens ihres Wirthes gerühmt wird.

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

„Die Welt ist nicht so undankbar, wie Sie annehmen; es gibt wenigstens einige Ausnahmen von der allgemeinen Regel. Die Gräfin von St. Alyre vergibt Den nie, welcher ihr eine Freundlichkeit erzeigt. Sie muß aber ihre Dankbarkeit verborgen, denn sie ist unglücklich.“

„Unglücklich! Das habe ich gefürchtet. Was das Uebrige betrifft, Mademoiselle, so ist es wohl nur Ihre Liebenswürdigkeit, die Sie in so schmeichelhafter Weise sprechen läßt.“

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich die Freundin der Gräfin bin, ich muß daher auch ihren Charakter kennen. Sie vertraut mir, und ich weiß vielleicht mehr, als Sie denken, von dem kleinen Dienst, dessen Erinnerung Sie schon ausgelöscht glauben.“

Die Dame wurde immer interessanter. Ich war so gut oder so schlecht, wie die meisten jungen Leute, und jetzt, da man meine Eigenliebe und meinen Stolz erweckte, dachte ich nicht daran, ob es Unrecht sei, die Gräfin zu lieben. Ihr Bild hatte jetzt wieder den Eindruck verdrängt, den die hübsche Maske im La Vallière-Costüm Anfangs auf mich gemacht. Kein Preis wäre mir zu hoch gewesen für das Geständniß, daß sie ihren treuen Ritter, der sich ihretwegen dem wütenden Oberst entgegengeworfen, nicht vergessen habe.

„Sie sagen, daß die Gräfin unglücklich ist. Was macht sie so unglücklich?“

„Vielerlei. Ihr Mann ist alt, eifersüchtig und tyrannisch. Ist das nicht genug? Und wenn er sie auch von seiner Gesellschaft befreit, sie fühlt sich dennoch einsam und unglücklich.“

„Sie sind Ihre Freundin?“ fragte ich.

„Sie meinen, daß eine Freundin genug sei,“ antwortete sie. „Ja, sie besitzt in mir eine Freundin, der sie ganz vertrauen kann.“

„Also bleibt nichts für andere Freunde übrig?“

„Versuchen Sie es.“

„Wie kann ich das thun?“

„Sie wird Ihnen helfen.“

„Aber wie?“

Sie antwortete durch eine neue Frage: „Haben Sie in einem der Versailler Hotels Zimmer gemietet?“

„Nein, es war nichts mehr frei. Ich wohne im Dragon Volant, dicht bei dem Park des Chateau de la Carque.“

„Deshalb besser. Ich brauche Sie nicht zu fragen, ob Sie Mut zu einem Abenteuer haben? Ich brauche Sie nicht zu fragen, ob Sie ein Mann von Ehre sind?“

„Eine Dame darf Ihnen vertrauen, ohne sich zu fürchten.“

„Man würde nur Wenigen solches Vertrauen schenken dürfen. Sie sollen die Gräfin heute Morgen 2 Uhr im Park des Schlosses de la Carque sehen. Welches Zimmer des Dragon Volant bewohnen Sie?“

Ich staunte über die Kühnheit dieses Mädchens. Hatte sie mich etwa zum Narren?

„Das kann ich Ihnen ganz genau beschreiben,“ sagte ich. „Es befindet sich im rechten Flügel nach hinten hinaus und eine Treppe führt von dem Flur hinauf.“

„Gut; wenn Sie von Ihrem Fenster aus in den Park fahren, werden Sie mehrere Gruppen Linden und Kastanien bemerkt haben, welche ein kleines Wildchen bilden. Sie müssen in Ihr Hotel zurückkehren, den Anzug wechseln, — doch über Ihre Absicht durchaus nichts laut werden lassen, — dann verlassen Sie den Dragon Volant und klettern über die Parkmauer. Einmal an Ort und Stelle werden Sie leicht das Wildchen erkennen, wo die Gräfin Sie erwartet und Ihnen eine Unterredung von einigen Minuten gewährt. Natürlich sieht dieselbe voraus, daß Sie sich mit der größten Zurückhaltung benehmen werden. Die Gräfin will Ihnen Verschiedenes mittheilen, was ich Ihnen nicht sagen kann.“

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen ich diese Eröffnung anhörte. Ich war förmlich starr vor Erstaunen. Ich zweifelte an der Wahrheit des Gefragten. „Mademoiselle mögen mein' ewigen Dankbarkeit versichert sein, wenn mir das Glück und die Ehre einer Unterredung mit der Gräfin wirklich zu Theil wird, doch wie darf ich es zu hoff'n wagen? Läßt nicht Ihre eigene Theilnahme und Güte Sie mehr so sprechen, als die Gewißheit: die Gräfin werde mir die Ehre einer Audienz bewilligen?“ (Fortsetzung f.)

Vermischte Nachrichten.

Hagen. Ein ganz entzückendes Unglück, das die ganze Stadt in eine ungeheure Aufregung gesetzt hat, ereignete sich hier selbst in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Nachts um 4 Uhr ertönten plötzlich Feuersignale; es brannte in dem Vogelschen, früher Wileschen Hause in der Elbersfelderstraße. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, mußte sich jedoch zunächst auf das Schützen der Nachbarhäuser beschränken, zumal es an Wasser mangelte. Gekommen ergriff aber die herbeigeeilten Menschen, als das Gericht auftrat und immer bestimmter wurde, daß sich noch Menschen in dem eine Flammengluth bildenden Hause befänden. Leider hat sich dies Gericht bewahrheitet und zwar in größerem Umfang, als man anfänglich fürchtete. Es sind nämlich acht Menschen verbrannt, und zwar der Steindrucker A. Vogel, der in dem abgebrannten Hause zugleich ein Colonialwarengeschäft betrieb, dessen Frau und dessen 18jährige Tochter und 12jähriger Sohn; ferner die zum Besuch anwesende Schwiegermutter des Vogel und ein Nffe desselben; endlich sind auch noch zwei in dem Buchgeschäft von C. Elsbach thätig gewesene junge Damen, eine Directrice aus Köln und ein Lehrling, verbrannt. Ein Dienstmädchen des Elsbach, das sich vom zweiten Stockwerk aus durch einen Sprung auf die Straße rettete, zog sich derartige Verlebungen zu, daß es nach dem Krankenhouse geschafft werden mußte, wo es gestern Nachmittag verstarb. Die übrigen Haushbewohner, vier bis fünf Personen, retteten sich mit knapper Noth, nur mit dem Hemd bekleidet, auf die Straße. Es sind bis jetzt vier Leichen aus dem Schutthaufen des Hauses ausgegraben, die sämtlich auf das Entzündliche verbrannt und verbrümmelt sind, ferner einzelne Körperteile. Die Abräumung des Schuttes wird ununterbrochen fortgesetzt; jetzt, nach 36 Stunden, ist die Feuerwehr noch auf dem Platz, und aus dem Schutthaufen steigt ein beßtäubender, widerlicher Rauch und Qualm auf. Über die Entstehungs-Ursache des Brandes gehen verschiedene Versionen um, doch dürfte die Ursache wohl niemals klar ermittelt werden; wie es heißt, soll der Brand durch eine Gasexplosion im Keller entstanden sein. Das Feuer ist nur zufällig von einem vorübergehenden Barbier bemerkt worden, dagegen hat der Nachtwächter nichts bemerkt.

Eingeht.

Der „Bote a. d. R.“ sagt in der von ihm gewohnten ungehörigen und herausfordernden Weise in seiner

Nr. 238 unter Anderem: „Noch größer ist der Blödfinn im „Boten a. d. R.“, wo Jemand ausgerechnet hat, daß Deutschland in den 7 Jahren von 1873 bis 1879 nicht weniger als 8573 Milliarden an das Ausland verloren habe. Wer Das glaubt, mit dem muß es im Oberstübchen nicht ganz richtig sein“ und vergleichen mehr. Es ist in dem „Boten a. d. R.“ aber weder von 8573 Milliarden, noch von den sieben Jahren 1873 bis 1879, sondern von 8573 Missionen und den 8 Jahren 1872 bis 1879 die Rede. Der „B. a. d. R.“ hat nun inzwischen bezüglich des einen falschen Titats erklärt, die „Milliarden“ beruhen auf einem Druckfehler, trotzdem aber die mit der falschen Angabe von Milliarden in Verbindung gebrachten gehässigen Prädikate „großer Blödfinn“ und im „Oberstübchen nicht ganz richtig sein“ aufrecht erhalten, so daß er diese also auch auf die 8573 Missionen bezieht.

— Nun, er mag sich in dieser Beziehung mit dem Kaiserlichen Statistischen Amt auseinandersetzen, aus dessen Jahrbüche für das Deutsche Reich hervorgeht, daß der zu Buche stehende Gesamtüberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in den 8 Freihandelsjahren 1872 bis 1879 8573 Millionen beträgt. Der wieviel beträgt er denn sonst nach den amtlichen Zählungen, nach Tausenden abgerundet,

in der Freihandelszeit z. B.:

1877 . . . 3877 080 000 Mark.
1878 . . . 3722 670 000 "

1879 . . . 3893 040 000 "
in der Schutzzollzeit:

1880 . . . 2876 413 000 Mark.
1881 . . . 2990 251 000 "

1882 . . . 3164 667 000 "

was seit Einführung der Schutzzölle bezüglich der Einfuhr die bedeutende Verbesserung der Handelsbilanz in Deutschland von 2461.459.000 Mark nur in den 3 Jahren 1880/82 gegen die drei Jahre 1877/79 unumstößlich nachweist! — Wenn der „Bote“ dies durch die falsche Behauptung ableugnen will, daß die Durchfuhr bis 1880 in den Einfuhrziffern, von 1880 ab aber nicht mehr darin enthalten sei, so irrit der „Bote“ wieder einmal ganz gewaltig, denn die Berechnungsart der Durchfuhr ist vor und nach 1880 ganz dieselbe; auch vor 1880 ist die Durchfuhr nicht als Einfuhr gebucht, was das Kaiserliche Statistische Amt uns auf eine ausdrückliche Anfrage bestätigt hat. — Und diese von uns behauptete, wahre Thatache nennt der „Bote“ eine bewußte Lüge!

Die Bezeichnung eines derartigen Betragens überlassen wir dem Urtheil aller anständig denkenden Menschen. — Wäre die Behauptung des „Boten“, daß nur bis 1880 — später nicht mehr — die Durchfuhr in der Einfuhr enthalten sei, aber richtig, so würde dies noch weit mehr gegen die Freihandelspartei und deren Prophezeiungen sprechen, weil — beim Vergleiche der Handelsbilanzziffern vor mit denen nach 1880 — man in diesem Falle seit 1880 nicht bloß bei der Einfuhr, sondern folgerichtigerweise auch bei der Ausfuhr die Durchfuhrziffer hinzurechnen müßte, was fälschlich eine riesige Zunahme des Exports ergeben würde, dessen Rückgang — im Gegensatz hierzu — die Freihändler prophezeiten.

Doch aber in der Schutzzollzeit nicht bloß die Einfuhr, wie wir vorstehend nachgewiesen haben, zum großen Segen Deutschlands ganz bedeutend zurückgegangen, sondern auch der Export gestiegen ist, beweisen z. B. die beiden Exportziffern vom Jahre 1881 mit 3040.196.000 Mt. und vom Jahre 1882 mit 3244.721.000 Mt.

Dem über die großartige Besserung der deutschen Handelsbilanz seit der Schutzzollzeit Angeführten entspricht auch ganz und gar die erhöhte Thätigkeit auf fast allen Gebieten der Industrie seit Einführung des Zollschutzes und der jetzige Cours für Industriepapiere im Gegensatz zu dem der 1870er Jahre. Deshalb preisen die Männer der Industrie den Zolltarif mit Recht als eine rettende That des Reichskanzlers, welcher mit demselben keineswegs Sonderinteressen, die etwa mit dem Wohle der Gesamtheit des Volkes in Widerspruch ständen, sondern dem Gesamtinteresse, welches sich natürlich aus Einzelinteressen zusammensetzt, dient, was doch jeder verständige Mensch begreifen sollte.

Ja, der Fürst Bismarck ist der wahrhaftige Schützer und Meher der deutschen Arbeit!